

Es war einmal ein Kind, das bereit war, geboren zu werden. Das Kind fragte Gott: "Sie sagen mir, dass du mich morgen auf die Erde schicken wirst, aber wie soll ich dort leben, wo ich doch klein und hilflos bin?" Gott antwortete: "Von all den vielen Engeln suche ich zwei für dich aus. Deine Engel werden auf dich warten und auf dich aufpassen." Das Kind erkundigte sich weiter: "Und wie werde ich in der Lage sein, die Leute zu verstehen, wenn sie zu mir sprechen und ich die Sprache nicht kenne?" Gott sagte: "Deine Engel werden dir die schönsten und süßesten Worte sagen, die du jemals hören wirst, und mit viel Ruhe und Geduld werden deine Engel dich lehren zu sprechen." "Und was werde ich tun, wenn ich mit dir reden möchte?" Gott sagte: "Deine Engel werden deine Hände aneinanderlegen und dich lehren zu beten." "Ich habe gehört, dass es auf der Erde böse Menschen gibt. Wer wird mich beschützen?" Gott sagte: "Deine Engel werden Dich verteidigen, auch wenn sie dabei ihr Leben riskieren." In diesem Moment herrschte viel Frieden im Himmel, aber man konnte schon Stimmen von der Erde hören und das Kind fragte schnell: "Gott, bevor ich dich jetzt verlasse, bitte sag mir die Namen meiner Engel!" "Ihre Namen sind nicht so wichtig. Du kannst Sie einfach Mama und Papa nennen."

Es sind schöne und zu Herzen gehende Komplimente, die den Eltern in dieser Erzählung gemacht werden. Sprechen lernen, Beten lernen, vor den Gefahren der Welt geschützt werden - all das verdanken wir als Kinder unseren Eltern. Am Fest der Heiligen Familie soll das auch besonders hervorgehoben werden.

Da ist zunächst das Vorbild der Heiligen Familie, wie es in der Ikonenmalerei der orthodoxen Kirchen so anschaulich vor Augen gestellt wird. „Hagia Oikogeneia“ - so heißt sie auf griechisch. Wir sehen Josef, der Maria in den Arm nimmt und ihr seine Hand entgegenstreckt. Maria legt ihre Hand in die Hand des Josef. Christus, der auf dem Schoß der Mutter sitzt, legt seine Hand segnend und verbindend auf die Hände seiner Eltern. Genauso geschieht es im Sakrament der Trauung. Wir sehen: Jesus, Maria und Josef leben Hand in Hand. Alles, was Jesus von seinen Eltern mitbekommen hat, schenkt er im späteren Leben an andere weiter. Er spricht von Gott als dem barmherzigen Vater und ist den Menschen in mütterlicher, liebevoller Fürsorge zugetan.

Denken wir an unsere eigene Familie, an unsere Eltern und Geschwister und unsere Kindheit. Wie viel verdanken wir der Liebe, der Fürsorge und der Opferbereitschaft unserer Eltern! Das sollten wir in

dankbarer Erinnerung behalten! Nicht umsonst heißt es in dem Weihnachtslied „Morgen, Kinder, wird's was geben“: „Welch ein schöner Tag ist morgen! Neue Freude hoffen wir. Unsre guten Eltern sorgen lange, lange schon dafür. O gewiss, wer sie nicht ehrt, Ist der ganzen Lust nicht wert.“

Die Familie ist in unserer modernen Gesellschaft dem Wandel unterworfen. Sie wird vielfach in Frage gestellt und findet immer noch zu wenig Unterstützung. Hier spielt die Kirche eine ganz gewichtige Rolle, weil sie das Ideal der Familie als Fundament der Gesellschaft nach wie vor in Ehren hält. Bei allen Schattenseiten der Kirche ist doch ihr Engagement für Kinder und Jugendliche besonders lobenswert. Denn tausende von Kinderkrippen, Kindertagesstätten und Kinderhorten sowie hunderte von weiterführenden Schulen in kirchlicher Trägerschaft beweisen das enorme sozial-caritative Engagement der Kirche zur Unterstützung unserer Familien.

Aber auch für das Zusammenleben innerhalb der kirchlichen Strukturen kann die Heilige Familie als Vorbild dienen. Wir sind eine Gottesfamilie. Gott ist unser Vater, Maria ist die Mutter der Kirche. In Christus hat Gott uns als seine Söhne und Töchter angenommen. In Christus sind wir alle Brüder und

Schwestern, erfüllt vom Geist der Geschwisterlichkeit und der Liebe.

Eine letzte und für das Überleben der Menschheit entscheidende Erkenntnis jedoch ist, dass wir alle Teil der großen Menschheitsfamilie sind. Dessen müssen wir uns in Zukunft noch viel intensiver bewusst werden. Andere Länder, andere Kontinente, andere Religionen, andere Weltanschauungen, andere Hautfarben – all dem dürfen wir nicht länger feindselig und misstrauisch gegenüberstehen. Wir müssen alles dafür tun, dass aus Fremden Freunde werden. Der Apostel Paulus schreibt an seine Gemeinde in Ephesus: „Christus kam und verkündete den Frieden: euch, den Fernen, und uns, den Nahen. Durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater. Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.“ (Eph 2,17-19)

Der selige Gesellenvater Adolph Kolping hat sich im 19. Jahrhundert besonders der teilweise verwahrlosten, vereinsamten und hungrigen Wandergesellen angenommen und ihnen mit seinem Gesellenverein ein zweites Zuhause geboten. Kolping sagte: "Das Erste, das der Mensch im Leben vorfindet, das Letzte, wonach er seine Hand ausstreckt, das Kostbarste, was er im Leben besitzt, ist die Familie."